

## 5. Sonntag der Osterzeit (B): Joh 15,1-8

### *Einleitung*

Während das Evangelium des 4. Sonntag der Osterzeit in allen drei Lesejahren dem Thema des Guten Hirten nach Joh 10 gewidmet ist, sind die Evangelien des 5. und 6. Sonntags der Osterzeit in allen drei Lesejahren den Abschiedsreden Jesu nach Joh 13-15 entnommen. Es folgt jeweils am 7. Sonntag der Osterzeit ein Text aus dem Hohepriesterlichen Gebet Jesu von Joh 17. Während die Kirche bis zum 4. Ostersonntag eher zurückschaut auf das Geheimnis von Tod und Auferstehung Jesu, richtet sich ihr Blick nun zunehmend auf den Abschied Jesu, seine letzten Mahnungen und Verheißungen und sein Vermächtnis, den Geist, dessen Kommen an Pfingsten gefeiert wird. Die Abschiedsreden Jesu nach Johannes sind geeignet, die christlichen Gemeinden auch in die Zeit nach dem endgültigen Abschied Jesu in seiner Himmelfahrt einzuführen. Johannes kennt keine von Ostern abgesetzte Himmelfahrt Jesu. Jesus steigt am Ostertag zum Vater auf (vgl. Joh 20,17). Darum spricht er seine Abschiedsworte bereits im Abendmahlssaal. So wie sie im Vierten Evangelium überliefert sind, tragen sie freilich schon das Gepräge der nachösterlichen Zeit. In ihnen spricht der Erhöhte.

### *Kontext*

Der Textabschnitt Joh 15,1-17, der an diesem und am kommenden Sonntag zur Verlesung kommt, setzt sehr unvermittelt ein. In Joh 14,31 hatte Jesus seine Rede mit der Aufforderung abgeschlossen: „Steht auf, wir wollen weggehen von hier“. Die natürliche Fortsetzung dieses Textes findet sich in Joh 18,1, im Bericht vom Aufbruch Jesu zum Garten Getsemani. Die Autoren haben in verschiedener Weise versucht, diesen Bruch im Text zu glätten oder zu erklären. Vorschläge, Abschnitte innerhalb der Abschiedsreden Jesu bei Johannes umzustellen (so J. H. Bernard und R. Bultmann), finden heute kaum noch Anklang. Verbreiteter ist heute der Versuch, die genannte Aufforderung Jesu als Einladung zu einer geistlichen Reise oder zu einem Perspektivwechsel aufzufassen. Manchmal beruft man sich dabei auch auf Cyrill von Alexandrien in seinem Johanneskommentar (ed. P. H. E. Pusey, Oxford 1872; reprint Brüssel 1965, 531ff.). Eine Überprüfung dieses Textes ergibt freilich, dass Cyrill sehr wohl zwischen einem wörtlichen Sinn von Joh 14,31, nach dem Jesus in der Tat zum physischen Aufbruch auffordert, und einem hinzukommenden geistlichen Sinn unterscheidet, nach dem Jesus die Jünger einlädt, diese irdische und vergängliche Welt hinter sich zu lassen und sich zu einer höheren aufzuschwingen. So empfiehlt es sich, bei den Kapiteln 15 bis 16 des Johannesevangeliums und dem anschließenden Hohepriesterlichen Gebet von Joh 17 mit Zuwächsen zu einem ursprünglichen Text der Abschiedsreden in Joh 13,31-14,31 zu rechnen. Nach den einen hat ein Endredaktor die Kapitel 15-16 und das Gebet von Joh 17 aus dem Nachlass des Evangelisten hier eingeordnet. Nach den anderen liegt in Joh 15-17 ein Wachstumsprozess vor, der sich aufgrund veränderter Lebenssituationen der johanneischen Gemeinde ergab. Diese Lösung ist die wahrscheinlichere, auch wenn die Rekonstruktion solcher Situationen nicht mit Sicherheit gelingen will. Gesichert scheint die Annahme wachsender Bedrohung der Gemeinde von innen und von außen zu sein: durch Spaltung und erste Verfolgung. Diese doppelte Bedrohung würde dann in Joh 15,1-17 einerseits, 15,18 – 16,4d andererseits sichtbar. Neuere Autoren sprechen bei der Beziehung der späteren Abschiedsreden zu der früheren von einem Prozess der „relecture“, des „Neulesens“ überlieferter Texte im Lichte einer neuen Situa-

tion (vgl. die am Ende angegebene neuere Literatur). Mit dieser Hypothese lässt sich auch der Abschnitt Joh 15,1-8 recht gut erklären.

### *Gattung*

Jesus spricht in Joh 15,1-8 in bildhafter Weise. Er vergleicht sich mit einem Weinstock, den Vater mit einem Winzer und die Jünger mit Reben. So fragen sich die Ausleger, um welche Art metaphorischer Rede es sich in unserem Abschnitt handelt. Auf der einen Seite liegt hier nicht eine der für den Jesus der synoptischen Evangelien typischen Parabeln oder eines seiner Gleichnisse vor. Solche Texte stellen Vergleiche der von Jesus verkündigten Wirklichkeit mit einer Alltagserfahrung oder einem Einzelfall dar. Sie haben in der Regel (wie der hebräische *maschal*) nur einen Vergleichspunkt. Auf der anderen Seite kann man Joh 15,1-8 auch nicht der Allegorie zuordnen, denn in dieser wird Punkt für Punkt die Bildwelt der realen gegenübergestellt. Charakteristisch für Joh 15,1-8 ist die Durchdringung von Bild- und Sachebene. Der Sprecher wechselt immer wieder von der einen zur anderen. Ein solches Verfahren findet sich schon in der Rede Jesu vom Guten Hirten in Joh 10,1-18. Seit O. Kiefer und R. Schnackenburg spricht man hier dann am besten von einer „Bildrede“, die eben gerade durch die Durchdringung von Bild- und Sachebene gekennzeichnet und weder dem Gleichnis bzw. der Parabel noch der Allegorie zuzuordnen ist. Nach K. Scholtissek (S. 178) ist Joh 15,1-8 eine „relecture“ der Bildrede von Joh 10,1-18 unter der Rücksicht der Verbindung der Jünger mit Jesus. Wenn dies zutrifft, dann erweist sich noch einmal neu die Abfolge der Evangelien am 4. und 5. Sonntag der Osterzeit im Lesejahr B als sinnvoll.

### *Die Herkunft der Bildwelt*

Der Vorschlag R. Bultmanns und E. Schweizers, die Weinstockmetaphorik unseres Textes mit gnostischen und mandäischen Parallelen zu erklären, wird heute als gescheitert angesehen (vgl. dazu und zum Folgenden Dettwiler, 87f.). Stattdessen hat sich die These von R. Borig durchgesetzt, hinter der Weinstockmetaphorik des Textes stünden alttestamentliche und jüdische Vorlagen. Die Propheten Israels kennen das Motiv des Weinbergs oder Weinstocks als Bild für Israel, das keine Früchte bringt. Die bekannte Weinbergparabel von Jes 5,1-7 dürfe zu den ältesten Texten dieser Gattung gehören. Schon hier ist neben dem Weinberg auch (in V. 2) vom Weinstock die Rede. Dieser gehört dann auch zu der Bildwelt von Jes 27,2-4; Jer 2,21; 6,9; Ez 15,1-8; 17,1-10, 19,10-14; Hos 10,1 und Ps 80,9-20. Einzig Jes 27,2-4 spricht vom Weinstock des HERRN in positiver Weise im Rahmen der späten Jesaja-Apokalypse. Texte der zwischentestamentlichen Zeit greifen das Motiv des Weinstocks als Sinnbild für Israel auf wie Pseudo-Philo's Liber Antiquitarum Biblicarum (12,8; 18,10f. u. ö.) und das 4. Esrabuch (5,23). Im Neuen Testament vgl. Mk 12,1-9 par. Mt 21,33-41; Lk 20,9-16. Seit Ezechiel lässt sich auch eine Tendenz beobachten, den Weinstock mit Einzelpersonlichkeiten zu verbinden. Dies ist vor allem in Ez 17,1-10 der Fall, wo der Weinstock mit König Zidkija gleichgesetzt wird. In Sir 24,17 vergleicht sich dann die Weisheit mit einem Weinstock, der schöne Ranken treibt und reiche Frucht bringt. Hier sind wir sehr nahe an Joh 15,1-8.

### *Bezugstexte im Johannesevangelium*

Bereits R. Bultmann war in seinem Johanneskommentar die Verwandtschaft von Joh 13,1-17 und 13,34f einerseits und Joh 15,1-17 andererseits aufgefallen. Der Gedanke ist jüngst von A. Dettwiler wieder aufgegriffen worden, der (S. 60-110) in dem Text von Joh 15 eine „relecture“ desjenigen von Joh 13 sieht. Am Anfang steht in Joh 13 eine Symbolhandlung Jesu, der in Joh 15 das Bildwort vom wahren Weinstock entspricht. Es folgt in Joh 13,6-10 eine erste Deutung des Bildes, die seine Bedeutung für die Beziehung zwischen Jesus und den Jüngern hervorhebt. Ihr entspricht die Entfaltung des Bildwortes von Joh 15,1f. in 15,3-8. In Joh 13 schließt sich dann (in Vv. 12-17 und 13,34f.) die Deutung der Symbolhandlung für das Verhältnis der Jünger untereinander an, der das Liebesgebot von Joh 15,9-17 entspricht. Dieser Vorschlag ist ansprechend und festzuhalten. Freilich sollte man den Bezugstext von Joh 15,1-17 nicht auf die genannten Texte von Joh 13 einengen, wie von K. Haldimann gefordert wird (Breiter angelegt ist auch die Studie von Christina Hoegen-Rohls). Vgl. die Einzelauslegung.

### *Aufbau*

Der Aufbau der kleinen Texteinheit ist nicht leicht zu durchschauen, und so weichen die Vorschläge zur Strukturierung unseres Textes denn auch voneinander ab. Ins Auge fällt die Inklusion durch die Nennung des „Vaters“ in V. 1 und V. 8. Dabei empfiehlt es sich, die Vv. 1-2 als zusammengehörig zu betrachten. In den Vv. 3-4 und in V. 7 wird gelegentlich die Bildebene verlassen und auf das Wort Jesu verwiesen, kraft dessen die Jünger mit Jesus wie die Reben mit dem Weinstock verbunden sind. In beiden Textteilen wird auf die Bedeutung des „Bleibens“ in Jesus und seinem Wort verwiesen. In der Mitte stehen die Vv. 5-6. Sie greifen eingangs das „Ich-bin-Wort“ von V. 1 auf und entfalten es dann der Gattung solcher „Ich-bin-Worte“ entsprechend (die von E. Schweizer und S. Schulz untersucht worden ist) in doppelter Hinsicht: durch Verheißung (V. 5b-c) und Drohung (V. 6). Es fehlt nur die sonst für die Gattung typische „Einladung“. So kann man von einer konzentrischen Struktur sprechen, die um das „Ich-bin-Wort“ von V. 5f. herum aufgebaut ist.

### *Auslegung: Das erste Bildwort vom Weinstock (Vv. 1-2)*

<sup>1</sup> Ἐγώ εἰμι ἡ ἄμπελος ἡ ἀληθινή, καὶ ὁ πατήρ μου ὁ γεωργός ἐστιν.

<sup>1</sup> Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Winzer.

<sup>2</sup> πᾶν κλῆμα ἐν ἐμοὶ μὴ φέρον καρπὸν, αἴρει αὐτό, καὶ πᾶν τὸ καρπὸν φέρον καθαίρει αὐτὸ ἵνα καρπὸν πλείονα φέρῃ.

<sup>2</sup> Jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, schneidet er ab, und jede Rebe, die Frucht bringt, reinigt er, damit sie mehr Frucht bringt.

Anders als in der Parabel, im Gleichnis oder in der Allegorie wird in unserem Text nicht zunächst eine Bildwelt vorgestellt, die dann gedeutet wird. Vielmehr sind Bild und Deutung von Anfang an verschränkt (s. o. zur „Gattung“). Der Text beginnt mit einem der für das Vierte Evangelium charakteristischen „Ich-bin-Worte“, mit denen sich Jesus in seiner Heilsbedeutung für die Glaubenden

kennzeichnet (vgl. Joh 6,35.48.51; 8,12; 9,5; 10,7.9.11.14; 11,25; 14,6; ferner 12,46). Doch gibt es einen Unterschied, der u. a. von Borig herausgestellt worden ist. Während die „Ich-bin-Worte“ von Joh 6-14 Bilder verwenden, die eine Einzelwirklichkeit bezeichnen (das Brot, das Licht, die Tür, den Hirten, die Auferstehung und das Leben, den Weg, die Wahrheit und das Leben), verwendet Joh 15,1-8 ein ursprünglich kollektives Bild. Dies dürfte mit der stärker ekklesiologischen Ausrichtung von Joh 15-16 gegenüber der stärker christologischen in den vorangehenden Kapiteln zusammenhängen. Jesus wendet also in Joh 15,1-8 ein Bild auf sich an, das zunächst in der prophetischen Tradition für Israel stand. Er verkörpert in gewisser Weise das Gottesvolk und lädt zur Eingliederung in sich ein.

Wenn Jesus sich als der „wahre“ Weinstock bezeichnet, so grenzt er sich damit von anderen möglichen ab, die den Anspruch erheben könnten, gute Frucht hervorzubringen. So hatte Jesus seinen Hörern in Joh 6,32 bereits das „wahre“ Brot vom Himmel angekündigt, so wie schon der Prolog von dem „wahren“ Licht sprach, das mit Jesus in die Welt kam. Einige Ausleger sehen in dieser Bezeichnung einen Verweis auf die „Wahrheit“ als Umschreibung der von Jesus gebrachten Offenbarung. Die Entfaltung des Bildes vom Weinstock geht über die alttestamentlichen Vorgaben hinaus. Gott, der „Vater“, wird als Winzer bezeichnet und sein Werk am Weinstock im Einzelnen beschrieben: er „reinigt“ die guten Reben und „beseitigt“ diejenigen, die keine Frucht bringen. Die verwendeten Verben sind nicht typisch für den Weinbau und wohl von der Sachebene vorgegeben (vgl. V. 3). Gedacht ist an die Beschneidung der Weinstöcke im Frühjahr beim Ausschlagen der Rebzweige und an das Wegschneiden der Schösslinge, die keine Frucht bringen, im Herbst bei der Weinlese. Für das Folgende ist wichtig, dass Jesus von Anfang der wahre Weinstock bleibt und er es ist, der Frucht bringt. Die Reben tun es nur insofern und insoweit, als sie mit ihm verbunden bleiben.

#### *Erläuterung und Weiterführung des Bildwortes (Vv. 3-4)*

<p><sup>3</sup> ἤδη ὑμεῖς καθαροί ἐστε διὰ τὸν λόγον ὃν λελάληκα ὑμῖν·</p> <p><sup>4</sup> μέινετε ἐν ἐμοί, κἀγὼ ἐν ὑμῖν. καθὼς τὸ κλήμα οὐ δύναται καρπὸν φέρειν ἀφ’ ἑαυτοῦ ἐὰν μὴ μένη ἐν τῇ ἀμπέλῳ, οὕτως οὐδὲ ὑμεῖς ἐὰν μὴ ἐν ἐμοὶ μένητε.</p>	<p><sup>3</sup> Ihr seid schon rein durch das Wort, das ich zu euch gesagt habe.</p> <p><sup>4</sup> Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe aus sich keine Frucht bringen kann, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so könnt auch ihr es nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt.</p>
--	--

In den Vv. 3-4 wird das Bildwort von Vv. 1-2 einerseits erläutert, andererseits weitergeführt. V. 3 greift das Thema des „Reinigens“ in V. 2 auf und verlässt dabei die Bildebene. Die Jünger müssen nicht befürchten, noch gereinigt zu werden, da sie bereits rein sind aufgrund des Wortes Jesu, das er zu ihnen gesprochen hat. Die Parallele zu Joh 13 ist hier auffallend. Auch Petrus und die anderen Jünger waren von Jesus für rein erklärt worden aufgrund seiner Symbolhandlung an ihnen (vgl. Joh 13,10). In Joh 14,15-24 erscheint ein enger Zusammenhang zwischen der Einwohnung Jesu und des Vaters in den Jüngern und der Annahme seines Wortes. Dieser Gedanke wird nun weitergedacht (s. auch unten, V. 7).

In V. 4 folgt auf den Indikativ nun der Imperativ, freilich mit einer Verheißung verbunden. Wir folgen hier der Übersetzung des revidierten Luthertextes: „Bleibt in mir und ich in euch“, weil sie den Urtext

genauer wiedergibt als die Einheitsübersetzung. Zum ersten Mal taucht in unserem Text das Verb des „Bleibens“ auf. Es wird von tragender Bedeutung sein (vgl. auch V. 9 zu Beginn des nächsten Abschnitts). Die Ausleger sehen in der Betonung der Notwendigkeit des „Bleibens“ in Jesus und seinem Wort einen Niederschlag der Lebenssituation der johanneischen Gemeinden angesichts aufkommender Spaltung und Bedrohung von außen. Die Aufforderung Jesu wird durch eine Rückkehr zum eingangs gewählten Bild verdeutlicht. Wie die Rebe nur dann Frucht bringt, wenn sie am Weinstock verbleibt, so können die Jünger nur dann Frucht bringen, wenn sie mit Jesus verbunden bleiben. K. Scholtissek hebt an dieser Stelle hervor, dass hier erstmalig in voller Klarheit die „reziproken Immanenzformeln“ auftauchen, die für die folgenden Kapitel bis Joh 17 so kennzeichnend für die joh. Theologie sein werden: wie die Jünger in Jesus bleiben, so er in ihnen, und wie der Vater in Jesus ist, so Jesus im Vater. Solche Formeln haben keine direkten biblischen Vorgänger, sondern finden ihre Parallelen am ehesten in der Theologie des jüdischen Hellenismus eines Philo von Alexandrien. In Joh 14 ist der Gedanke der „Innewohnung“ des Geistes, Jesu und des Vaters in den Jüngern in dem genannten Abschnitt Vv. 15-24 vorbereitet (in einer aufsteigenden trinitarischen Abfolge: der Geist V. 17, Jesus Vv. 18 und 20, Jesus und der Vater V. 23; vgl. J. B., Habt keine Angst, S. 62-77). In Joh 14,20 kommt auch zum ersten Mal der Gedanke der wechselseitigen Einwohnung von Jesus und den Jüngern zum Ausdruck.

#### *Das wiederholte Bildwort in der Mitte des Textes (Vv. 5-6)*

<sup>5</sup> ἐγὼ εἰμι ἡ ἄμπελος, ὑμεῖς τὰ κλήματα. ὁ μένων ἐν ἐμοὶ καὶ ἐν αὐτῷ οὗτος φέρει καρπὸν πολύν, ὅτι χωρὶς ἐμοῦ οὐ δύνασθε ποιεῖν οὐδέν.

<sup>6</sup> ἂν μὴ τις μένη ἐν ἐμοί, ἐβλήθη ἔξω ὡς τὸ κλῆμα καὶ ἐξηράνθη, καὶ συνάγουσιν αὐτὰ καὶ εἰς τὸ πῦρ βάλλουσιν καὶ καίεται.

<sup>5</sup> Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.

<sup>6</sup> Wenn einer nicht in mir bleibt, wird er wie die Rebe hinausgeworfen, und er verdorrt. Man sammelt die Reben und wirft sie ins Feuer, und sie verbrennen.

Mit der Wiederholung des Bildwortes von Vv. 1-2 in V. 5 ist die Mitte des Textes erreicht. Gegenüber der Vorlage ergeben sich geringfügige Verschiebungen. Jesus bezeichnet sich nicht mehr als der „wahre“ Weinstock, da dies den Jüngern, die bereits durch sein Wort gereinigt sind (V. 3), nicht mehr verdeutlicht werden muss. Es wird nur dem Leser verdeutlicht, dass die Jünger in der Tat die Reben am Weinstock Jesus sind. Daraus folgt dann auch unmittelbar, dass sie nur dann Frucht bringen können, wenn sie mit ihm verbunden bleiben. Neu ist an der Deutung des Bildes, dass nicht nur die Jünger in Jesus bleiben müssen, sondern er auch in ihnen bleiben muss. Dies schießt über das Bild vom Weinstock hinaus und ist von der Sachebene bestimmt. Beim Fruchtbringen kennt der Text nur einen radikalen Gegensatz: entweder die Jünger bleiben in Jesus und er in ihnen, dann bringen sie reiche Frucht; oder sie trennen sich von ihm und verlieren ihn, dann können sie nichts tun, also keinerlei Frucht bringen. Zwischen diesen beiden Polen gibt es keine Stufen.

Diese negative Möglichkeit wird in V. 6 weiter verdeutlicht. Es ist eher ein Einzelfall ins Auge gefasst, und so geht der Text zunächst in die Einzahl über: wenn einer nicht in Jesus bleibt, dann wird er

„hinausgeworfen“ (wohin? wohl aus dem Weinberg als Symbol des Gottesvolkes), und er verdorrt. Die Reben werden gesammelt (die wohl bessere Lesart liest jetzt wieder den Plural) und ins Feuer geworfen, wo sie verbrennen. Den Auslegern fällt die aus den Synoptikern bekannte Gerichtssprache auf (vgl. Mt 3,10ff.; 5,22; 7,19; 13,40.42.50; 18,8f.; Mk 9,43.48). Freilich findet sich der Gedanke des Feuers schon in manchen Texten des AT, die vom Weinberg oder Weinstock handeln (vgl. Ez 19,12.14; Ps 80,17).

*Das Verbleiben in Jesus – Segen für die Jünger (V. 7)*

<sup>7</sup> ἂν μείνητε ἐν ἐμοὶ καὶ τὰ ῥήματά μου ἐν ὑμῖν <sup>7</sup> Wenn ihr in mir bleibt und wenn meine Worte  
μείνη, ὃ ἂν θέλητε αἰτήσασθε καὶ γενήσεται in euch bleiben, dann bittet um alles, was ihr  
ὑμῖν. wollt: Ihr werdet es erhalten.

Erneut, wie schon in V. 3, verlässt der Text die Bildebene und spricht unverschlüsselt. Das wechselseitige „Bleiben“ der Jünger in Jesus und Jesu in den Jüngern ist Grund der Verheißung, ihre Gebete würden erhört. Dabei fällt freilich auf, dass die Gegenwart Jesu in den Jüngern nun als ein Verbleiben seines Wortes in ihnen beschrieben wird. Auch dieser Gedanke war in V. 3 vorbereitet. Schon zuvor hatte Jesus im Johannesevangelium vom Bleiben des Gotteswortes in seinen Hörern und von ihrem Bleiben in seinem Wort gesprochen. So sagt er ihnen in 5,38: „und auch sein Wort bleibt nicht in euch, weil ihr dem nicht glaubt, den er gesandt hat.“ In 8,31 sagt Jesus zu den Juden, die zu einem anfänglichen Glauben an ihn gekommen waren: „Wenn ihr in meinem Wort bleibt, seid ihr wirklich meine Jünger.“

Wer in Jesus bleibt und in wem sein Wort Raum findet, dem ist die Erhörung aller seiner Gebete verheißen. Dies war den Jüngern von Jesus schon in Joh 14,13f. verheißen worden. Vermutlich handelt es sich auch hier um eine „relecture“ von Joh 14. Im Unterschied zu dem genannten Text ist in Joh 15,7 nicht mehr davon die Rede, dass die Bitte der Jünger „im Namen Jesu“ erfolgen muss. Vorausgesetzt werden ja Jünger, die wie die Rebe mit dem Weinstock eng mit Jesus verbunden sind. Die Verheißung lautet jetzt nicht mehr, dass Jesus den Jüngern jeden Gebetswunsch erfüllen werde, sondern dass ihnen der Wunsch gewährt werden würde. Man kann hier einen Verweis auf den Vater erkennen, von dem im nächsten Vers die Rede sein wird (vgl. auch V. 16!).

*Das Fruchtbringen der Jünger – Verherrlichung des Vaters (V. 8)*

<sup>8</sup> ἐν τούτῳ ἔδοξάσθη ὁ πατήρ μου, ἵνα καρπὸν <sup>8</sup> Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr  
πολὺν φέρητε καὶ γένησθε ἐμοὶ μαθηταί. reiche Frucht bringt und meine Jünger werdet.

Mit diesem Schlussvers leitet der Text an den Anfang zurück. In V. 1 war der Vater als Handelnder dargestellt worden. Er ist der Winzer, der die Reben beschneidet und reinigt, damit sie Frucht bringen. Wenn und soweit die Jünger diese Frucht bringen, verherrlichen sie den Vater, wird er durch sie verherrlicht. Am Anfang der Abschiedsreden hatte Jesus feierlich verkündet, dass jetzt, im

Augenblick seines Eintritts in sein Leiden, Gott verherrlicht sei, und er in ihm (Joh 13,31). Verdeutlichend hieß es dann, dass die Verherrlichung des Menschensohnes „bald“ erfolgen werde, d. h. in seinem Hinübergang aus dieser Welt zum Vater (13,32; vgl. 13,1). Das Hohepriesterliche Gebet wird diesen Gedanken wieder aufgreifen (Joh 17.1.5). Nach Joh 14,13 wird Gott dadurch verherrlicht, dass die Gebete der Jünger im Namen Jesu erhört werden: der Ruhm Jesu gereicht zum Ruhme Gottes. In Joh 15,7f. ist der Gedanke der Verherrlichung Gottes nicht mit der Erhörung der Gebete verknüpft, sondern mit dem Fruchtbringen der Jünger. Bedenkt man, dass das Gebet der Jünger in Jesu Namen vor allem ihr Verbleiben in Jesus zum Gegenstand haben wird, dann ist der Unterschied nicht erheblich. Nur erscheint in Joh 15,8 deutlicher, dass die Verbindung der Jünger mit Jesus der eigentliche Grund der Verherrlichung des Vaters ist, nicht nur die Erfüllung ihrer Gebetswünsche – mit anderen Worten: dass sie seine Jünger werden und geworden sind (vgl. erneut 8,31).

### *Rückblick*

Es gibt in unserem Text eine Bewegung vom „Sein“ zum „Bleiben“. Diese Verschiebung ist sicher auch durch die Lebenssituation der johanneischen Gemeinde bedingt, die sich zunehmend der Gefahr der Spaltung und der Verfolgung ausgesetzt sah. Heutige Gemeinde sieht sich nicht selten den gleichen Gefahren ausgesetzt. Drängender ist vielleicht die Bedrohung durch das Erkalten des Glaubens, den Verfall an das Denken in den Kategorien dieser Welt. Hier gibt uns unser Text zugleich Anstoß und Ermutigung.

*Johannes Beutler SJ*

📖 Schweizer, Eduard: Ego eimi. Die religionsgeschichtliche Herkunft und theologische Bedeutung der johanneischen Bildreden. Zugleich ein Beitrag zur Quellenfrage des vierten Evangeliums, FRLANT 56, Göttingen 1939; Bultmann, Rudolf: Das Evangelium des Johannes, KEK II, Göttingen 1941; Schulz, Siegfried: Komposition und Herkunft der johanneischen Reden, BWANT 81, Stuttgart 1960; Borig, Rainer: Der wahre Weinstock. Untersuchungen zu Joh 15,1-10, StANT 16, München 1967; Schnackenburg, Rudolf: Das Johannesevangelium III. Kommentar zu Kap. 13-21, HThK IV/3, Freiburg 1975; Beutler, Johannes: Habt keine Angst. Die erste johanneische Abschiedsrede (Joh 14), SBS 116, Stuttgart 1984; Becker, Jürgen: Das Evangelium nach Johannes II. Kapitel 11-21, ÖTK 4/2, Gütersloh-Würzburg 31991; Dettwiler, Andreas: Die Gegenwart des Erhöhten. Eine exegetische Studie zu den johanneischen Abschiedsreden (Joh 13,31-16,33) unter besonderer Berücksichtigung ihres Relecture-Charakters, FRLANT 169, Göttingen 1995; Hoegen-Rohls, Christina: Der nachösterliche Johannes. Die Abschiedsreden als hermeneutischer Schlüssel zum vierten Evangelium, WUNT 2. Reihe 84, Tübingen 1996; Haldimann, Konrad: Rekonstruktion und Entfaltung. Exegetische Untersuchungen zu Joh 15 und 16, BZNW 104, Berlin-New York 2000; Scholtissek, Klaus: In ihm sein und bleiben. Die Sprache der Immanenz in den johanneischen Schriften, HBS 21, Freiburg u. a. 2000.